

Gedanken beim Konzert

Es gibt schöne Träume und es gibt Alpträume. Träumt mein mir angetrauter Gérard, dann habe ich Angstträume – und das nicht ganz unbegründet. Im trauten Heim habe ich mich schon daran gewöhnt, des Nachts durch laute Hilfeschreie aus meinen meist sanften Träumen gerissen zu werden. Ich versuche dann – oftmals lange Zeit vergeblich und mitunter auch hilflos – ihn aus seinen unangenehmen Träumen in die Wirklichkeit zurückzuholen.

Manchmal gelingt es mir nicht sofort und er ruft, ohne dabei zu erwachen, weiter verzweifelt: "Hilfe, Hilfe, Mörder, Verbrecher!", dabei schlägt er wild um sich, um die vermeintlichen Bösewichter abzuwehren. Gelingt es mir, ihn dann doch wachzurütteln, ist er dankbar für die rechtzeitige Erlösung aus dem Ungemach.

Aber nicht immer ist das Erwecken aus seinen Furcht erregenden Träumen so problemlos. Etwa im Hotel, wenn andere Hotelgäste in ihrer Nachtruhe gestört werden und mitunter der Meinung sind, helfend eingreifen zu müssen, dabei heftig an der Türe pochen, um zu erfahren, oder gegebenenfalls auch zu verhindern, was ich meinem Herzallerliebsten anzutun gedenke.

Was aber bleibt zu tun, wenn mein Gérard im Konzert bei zauberhaften Streicherklängen entschlummert? Ich sehe, wie sein Kopf zur Seite sinkt, wie von Zeit zu Zeit ein sanftes Zucken seinen Körper erschüttert und frage mich, wovon träumt er? Meine Ohren lauschen den Klängen der Musizierenden, aber gleichzeitig spähen meine Augen nach einer Ungereimtheit im Rhythmus des neben mir Schlafenden und ich überlege, was zu machen sei, sollte einer seiner bösen Träume ihn heimsuchen. Ich müsste ihn auf raschestem Wege in die Wirklichkeit zurückbringen, bevor durch sein lautes Hilfeschrei und seine unkontrollierten Abwehrbewegungen die idyllische Ruhe des Konzertsaales gestört würde. Wäre es vorteilhaft, frage ich mich, ihm zuerst den Mund zu zuhalten, damit kein Schrei daraus entkomme. Oder wäre es vielleicht besser ihm ins Ohr zu flüstern: "sei ruhig, du bist hier bei mir und so sicher wie in Abrahams Schoß". Was wäre nützlich und in dieser Situation angebracht?

Ich überlege und betrachte ihn. Seine Augen flattern, er zieht die Mundwinkel leicht hinunter und öffnet die Lippen. So Gott will, hat er einen schönen Traum und alle meine Überlegungen sind verfehlt. Wenn aber doch nicht? Ist es etwa das Vorspiel zu einem mir längst bekannten, ohrenbetäubenden Schrei, der alle von den Sitzen reißen und in Panik geraten lassen wird? Schweiß tritt auf meine Stirn. Da reißt tosender Applaus meinen Träumer aus dem Schläfe und rettet mich - ich bin noch einmal davongekommen. Das Konzert ist zu Ende.